

Erfahrungsbericht – Erasmus im WS 2010/11 an der KU Leuven/ Belgien

Die ersten Schritte, die ich unternahm, um mich an der KU Leuven zu bewerben, war der Umweg über das Historische Seminar der Uni Münster. Zunächst hatte ich mich dort für das Erasmus-Semester beworben. Nachdem ich die Zusage bekommen habe, habe ich auch schnellstmöglich die Unterlagen für die Uni Münster besorgt und ausgefüllt (Annahmeerklärung, etc.) und die Anträge fürs Auslandsbafög ausgefüllt. Nach einiger Zeit habe ich dann auch die ersten E-Mails von der Erasmus-Koordinatorin in Leuven zugesandt bekommen. Der erste und wichtigste Schritt dabei war die Online-Immatrikulation, die ohne Probleme funktionierte. Zusätzlich habe ich mich noch für einen EILC-Kurs in Leuven beworben. Überhaupt, die Kommunikation mit den Koordinatoren in Leuven war von Anfang an problemlos und mir wurde jederzeit schnell und unbürokratisch geholfen. Dies kann ich natürlich nur über die Betreuung an der Fakultät Letteren sagen, habe aber von beinahe allen anderen Erasmus-Studenten dasselbe gehört.

Nach der erfolgreichen Immatrikulation begann ich mich auf der Homepage der KU Leuven über die Veranstaltungen in Geschichte zu informieren. Das war eigentlich kein Problem, so dass ich schnell Veranstaltungen fand, die ich in mein Learning Agreement eintrug. Allerdings stellte sich nachher heraus, dass die Hälfte der Veranstaltungen nur im Sommersemester gegeben werden. Das war aber auch gar kein Problem, da mir die Koordinatorin vor Ort direkt half, passende Vorlesungen raus zu suchen. Übrigens beinahe jeder an der Universität spricht fließendes Englisch, so dass die Kommunikation überhaupt keine Probleme bereitete, bevor ich richtig Niederländisch gelernt hatte. Bevor man zum Studieren nach Leuven geht, sollte man sich frühzeitig eine Wohnung dort suchen. Wenn man zum Wintersemester beginnt, sollte man im besten Falle noch Ende Juli suchen. Natürlich geht es auch später oder direkt vor Studienantritt, allerdings ist die Auswahl dann schon sehr limitiert und die günstigen Wohnplätze so gut wie vergriffen. Es ist kaum bis gar nicht möglich, sich eine Wohnung via Internet zu suchen (eine Ausnahme stellen die Wohnheime dar, die allerdings begrenzte Plätze haben und für die man sich SEHR früh für bewerben muss), dafür muss man schon vor Ort suchen. Am besten geht dies über den housing service der Uni, der einem eine Liste mit flämischen Studenten gibt, die ihre Zimmer zur Zwischenmiete vermieten, da sie selber ein Erasmussemester machen. Ich selber hatte Ende Juli gesucht und auch schnell ein Zimmer in einem Kot (ndl. Name für WG) gefunden. Es war teurer als in Münster, aber noch relativ billig für Leuven und den Komfort, den ich dort hatte. Für mich war es übrigens eine bewusste Entscheidung, nach einem Zimmer in einem Kot zu suchen und nicht in einem Wohnheim oder eine eigene Wohnung, da ich Kontakt zu flämischen Studenten gesucht habe, um meine Niederländisch-Kenntnisse zu verbessern.

Da ich für den EILC angenommen war, bin ich schon Ende August nach Leuven gezogen. Dass ich diesen Kurs gemacht habe, war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte. Dadurch bin ich sehr früh in Kontakt mit anderen Erasmus-Studenten gekommen. Da wir die Ersten in Leuven waren und wir gemeinsam täglichen Unterricht hatten, haben sich auch sehr schnell Freundschaften entwickeln können. Neben diesem Aspekt hat die frühe Ankunft dort einem auch die Erledigung der administrativen Dinge erleichtert, da man nicht mit hundert anderen Studenten in einer Schlange zum Einschreiben, zur Anmeldung des Wohnplatzes, etc. stand. Als die anderen Erasmus-Studenten kamen, kannte man schon all die Plätze in Leuven, die wichtig waren, man hatte schon Freunde, man hatte sich sozusagen schon eingelebt.

Das Studium an der KUL begann Ende September. Mein Ziel war es vor allem, neue Menschen, eine neue Stadt und ein neues Land zu entdecken, aber auch die Sprache zu lernen. Deswegen hatte ich zu Beginn den EILC Sprachkurs gemacht und dann im laufenden Semester zwei Intensiv-Sprachkurse. Dabei entsprach der EILC-Kurs Niveau I, die beiden anderen Kurse waren Niveau III und IV. Mir fehlt nur noch Niveau V für „vollständige Sprachkenntnisse“. Dass ich innerhalb eines Semesters soweit gekommen bin, liegt zum einen daran, dass ich vorher schon einen Kurs in Münster gemacht habe, aber auch sicherlich daran, dass ich des Deutschen mächtig bin. Als Deutscher lässt sich Niederländisch auf eine viel schnellere Art lernen als die meisten anderen Sprachen. Da mir dies bewusst war, habe ich mich dazu entschieden, meine

Geschichtsveranstaltungen in Niederländisch zu belegen. Diese Entscheidung hatte mehrere Gründe. Zum einen, um die Sprache dann auch direkt in der Praxis einzusetzen und zum anderen wollte ich mir Kurse für Münster anrechnen lassen. Da ich für Münster allerdings nur noch Veranstaltungen in Alter Geschichte benötige, hatte ich nur die Wahl, es in Niederländisch zu machen oder andere Veranstaltungen in Englisch, die ich mir dann aber nicht hätte anrechnen lassen können.

Und so hatte ich neben dem wöchentlich 12-stündigen Sprachkurs noch 3 Vorlesungen in Alter Geschichte. Wohl gemerkt konnte ich keine Seminare wählen, da es diesen Veranstaltungstyp bis auf ein, zwei Ausnahmen an der Alten Geschichte nicht gibt. (Ich glaube sogar, das gilt für die ganze Geschichte). Dies erleichterte mir zwar gerade zu Anfang des Semesters die Arbeit, da ich mit meinen noch unzureichenden Sprachkenntnissen noch nicht aktiv teilnehmen musste, sondern „nur“ zuhören musste, machte es mir aber gerade in der Prüfungszeit sehr schwierig. Dies liegt daran, dass ich Seminare bevorzuge, da sie eine aktivere Auseinandersetzung mit dem Stoff und Diskussionen erlauben, durch die ich während des Semesters besser lernen kann und nicht alles am Ende lernen muss. Generell kann man sagen, dass gerade im Vergleich mit Geschichte an der Uni Münster die Themen der Vorlesungen in Leuven allgemeiner gehalten sind und nicht so spezifische Dinge behandelt werden. Der Qualität der Lehre tat dies auch keinen Abbruch. Sie war durchweg gut.

Die Prüfungen werden am Ende des Semesters gehalten. Im Wintersemester bedeutet dies, dass die Vorlesungen bis vor Weihnachten gehalten werden und sich dann im kompletten Januar die Prüfungsperiode anschließt. Die Prüfungsart ist beinahe immer eine Klausur oder eine mündliche Prüfung. Ich hatte zwei mündliche Prüfungen. In der anderen Vorlesung habe ich nur einen Anwesenheitsschein gemacht. Die mündlichen Prüfungen in Leuven unterscheiden sich allerdings deutlich von denen in Münster. Dort werden Fragen über den Inhalt der Vorlesung auf kleinen Zetteln vom Dozenten ausgelegt. Von diesen bekommt man wahllos eine. Dann hat man 20 Minuten Zeit, die Antwort vorzubereiten, die danach dem Prüfer vorgetragen wird. Wenn man so will, ist es also mehr eine Präsentation als ein Gespräch, wie ich es aus Münster gewohnt war.

Das Uni-Leben an sich hat schon einiges von meinem Erasmussemester ausgemacht. Aber daneben gab es auch noch das soziale Leben und die Erfahrungen neben dem Studium. Leuven ist eine wunderbare Stadt. Es leben zwar nur 90.000 Einwohner dort, dafür aber auch mehr als 30.000 Studenten. Das prägt das Bild der Stadt auf eine einzigartige Weise. Man hat das Gefühl, dass die eine Hälfte der Stadt der Uni gehört oder von Studenten bewohnt wird und die andere Hälfte aus Cafés und Bars besteht. Natürlich ist das übertrieben, aber es ist doch prägnant für Leuven. Dabei besteht der Großteil der Gebäude in Leuven aus Häusern, die typisch flämisch sind, also wunderschön. Obwohl die Stadt im 1. Weltkrieg zerstört wurde, hat man manchmal das Gefühl, durch eine mittelalterliche Stadt zu laufen. Wohnt man im inneren Ring der Stadt, ist auch alles wichtige für ein Erasmussemester innerhalb von 10 – 20 Minuten zu Fuß zu erreichen. Da ich aber aus Münster komme, konnte ich natürlich nicht auf ein Fahrrad verzichten. Dies bekommt man für gerade mal 35 Euro für ein halbes Jahr bei Velo, einem Projekt der Kommune (glaube ich), ausgeliehen.

Wie schon gesagt, ist die Kneipen- und Café- Dichte in Leuven besonders hoch, was das Ausgehen natürlich sehr attraktiv macht. Neben den privaten Kneipen gibt es auch noch die sogenannten Fakbars (Fak steht für fakultät) der verschiedenen Fakultäten. Sie werden von Studenten betrieben, die Mitglied der „Fachschaft“ der jeweiligen Fakultät sind. Dort gibt es alle Getränke zu studentenfreundlichen Preisen, was sie natürlich extrem beliebt macht. Für die internationalen Studenten gibt es auch ein spezielles Café, Pangaea, das ähnlich wie eine Fakbar betrieben wird. Gerade dort kann man als Erasmus-Student jederzeit neue Leute kennen lernen oder einfach nur einen Kaffee trinken (der gratis ist, wenn man einmal 4 (!) Euro für ein ganzes Jahr bezahlt hat). Dieser Ort ist also extrem beliebt unter den International-Studierenden. Pangaea hat auch Freitagabends und Samstags geöffnet, wann die Fakbars geschlossen sind.

Dass sie geschlossen sind, hat seinen Grund. Am Wochenende fährt so gut wie jeder flämische Student nach Hause zu seinen Eltern. Das führt dazu, dass nur noch Internationals und

Einheimische in der Stadt sind. Da aber jedes Jahr mehr als 3000 Studenten aus anderen Ländern nach Leuven kommen, wird es selbst am Wochenende nicht wirklich leer in der Stadt. Es ist allerdings kein Vergleich zu donnerstagsabends, wenn scheinbar alle Studenten in Leuven die Bars und Plätze der Stadt bis zum Bersten füllen.

Neben dem Ausgehen gibt es natürlich auch extrem viele andere Tätigkeiten, die es in Leuven zu erleben gibt. So ist das Sport- und das Kulturangebot der Uni und der Stadt sehr vielfältig. Und falls selbst das noch nicht reichen sollte, gibt es noch Brüssel, Millionenstadt und Hauptstadt der EU, das nur 20 Minuten mit dem Zug entfernt ist. Überhaupt ist das Reisen per Bahn in Belgien die beste Alternative. Man kommt sehr günstig in die verschiedenen Städte Belgiens, die sich beinahe allesamt lohnen zu besuchen.

Fazit:

Ein Erasmus-Semester in Leuven ist das beste, was man machen kann. Eine unglaublich schöne Stadt, ein internationales Flair sondergleichen und eine Sprache, die sich innerhalb eines Semesters lernen lässt. Zu den besten Erfahrungen, die ich gemacht habe, gehört sicherlich die unglaubliche Offenheit der Internationals dort. Jeder will neue Leute kennen lernen, jeder will etwas vom anderen wissen. Bei den flämischen Studenten selber ist das ganze etwas schwieriger. Die meisten sind zunächst relativ verschlossen gegenüber anderen Studenten. Man muss beinahe immer selber den ersten Schritt machen und zunächst mehr investieren als der Gegenüber. Wenn man dann aber das erste Mal ein Bier mit ihnen trinken geht, ist das mit der Verschlossenheit aber auch schnell passé und man findet unter ihnen genauso schnell Freunde wie unter den anderen Studierenden. Ich hoffe, dass ich etwas von dieser Offenheit nach Münster zurücknehme.